



Verantwortliche Redakteurin:
 MinR i. R. MMAG. HERMINE SPERR
 Präsidentin der Österreichischen Gesellschaft für das kaufmännische Bildungswesen
 Chapter Austria der International Society for Business Education (ISBE-SIEC)

Business und Ethik in der Wirtschaftspädagogik

Konferenz. Die Ethik wird ein immer bedeutender werdendes Thema für wirtschaftliches Handeln.

von Univ.Ass. Mag. Dr. Georg Tafner, M.E.S., M. phil.
 Karl-Franzens-Universität Graz, Institut für Wirtschaftspädagogik

Vom 4. bis 9. August 2013 fand die 85. Konferenz der SIEC-ISBE, *The International Society for Business Education*, unter dem Titel *Training for Societies in Change* statt. Berlin als boomende, lebensfrohe und dynamische Stadt stellte sich als ein hervorragender Ort dafür heraus. Die Breite des Titels widerspiegelnd, fanden sich unterschiedliche Zugänge und Ansätze, die im Rahmen der Konferenz vorgestellt und diskutiert wurden.

Ein immer bedeutender werdendes Thema für das wirtschaftliche Handeln ist die Ethik. Unter dem Titel *Business Ethics in Business Education – the dispute in the German speaking countries* wurde versucht, die sogenannte Beck-Zabeck-Kontroverse, die seit einem Jahrzehnt über die Frage geführt wird, welcher Ethik die Wirtschaftspädagogik folgen soll, übersichtlich und kulturübergreifend darzustellen. Die wesentlichen Aspekte dieses Vortrages werden hier kurz wiedergegeben.

Moral und Ethik

„Die Moral regelt, was ‚man‘ in einer sittlichen Gemeinschaft darf und was man nicht darf, was man tun und was man lassen soll.“ (ULRICH 2008, 31) Moral schützt damit das Individuum vor der Gesellschaft und die Gesellschaft vor dem Individuum (vgl. HABERMAS 2009, 18 und 129). Sie entsteht in einer Gruppe oder einer Gesellschaft, um ihren Mitgliedern Orientierung zu geben und wird durch Erziehung, Sozialisation und Enkulturation weitergegeben. Deshalb hat jeder Mensch grundsätzlich eine intuitive Vorstellung davon, was moralisch gut oder schlecht ist. Diese Vorstellung ist auch notwendig, denn ohne Moral könnte keine Gesellschaft, kein Staat und schließlich auch keine Wirtschaft funktionieren.

Die Ethik ist grundsätzlich von der Moral zu unterscheiden. Sie kann als das „systematische Bemühen, über die Ziele und Mittel des Handelns Rechenschaft abzulegen“ (PÖLTNER 2006, 11), beschrieben werden. Moral kann also ethisch oder unethisch sein. In einer pluralistischen Gesellschaft gewinnt deshalb die Ethik an Bedeutung. Die Basis einer demokratischen Gesellschaft stellen die Menschenrechte dar. „Diese Basis ist zugegebenermaßen schmal, dennoch hinreichend tragfähig.“ (PÖLTNER 2006, 49) Nach Kant darf der Mensch niemals bloß als Mittel benutzt werden. Eine reine Funktionalisierung und

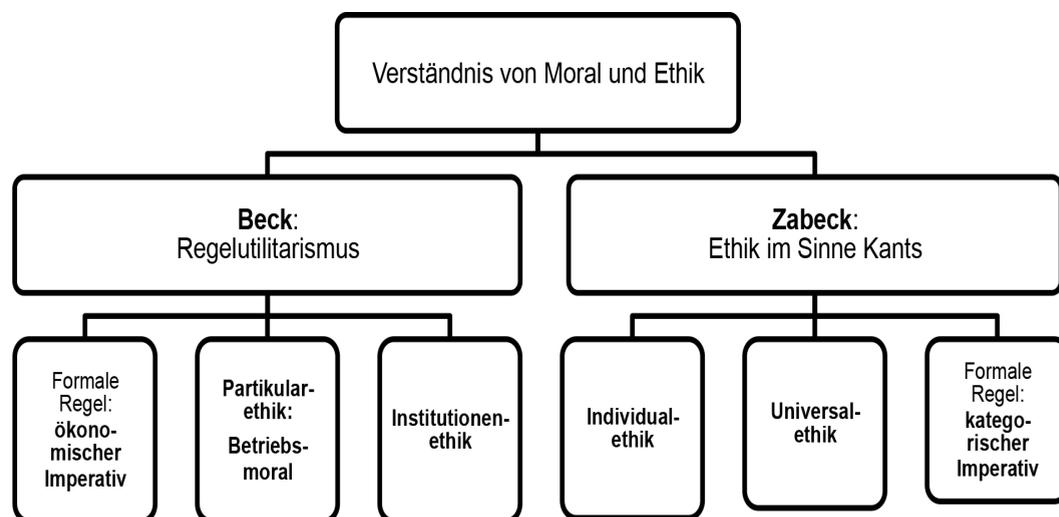
Instrumentalisierung des Menschen ist daher abzulehnen (vgl. PÖLTNER 2006, 54).

Da der Mensch in seinen Entscheidungen autonom und frei ist, können weder Moral noch Ethik ethisch richtiges Handeln garantieren.

Beck-Zabeck-Kontroverse

In dieser Kontroverse wird die Frage diskutiert, welcher Ethik in der Wirtschaftspädagogik gefolgt werden soll (vgl. TAFNER 2013, 607–608): einer rein ökonomischen Ethik oder einer universalistischen Ethik im Sinne Kants (siehe Abbildung).

Zabeck geht davon aus, dass in jedem Lebensbereich – auch in der Wirtschaft – ethische Grundsätze im Sinne Kants zur Anwendung kommen sollen. Jeder Mensch sei für sein Handeln selbst verantwortlich. Das ökonomische Prinzip allein reiche daher nicht aus (vgl. ZABECK 2002). BECK (1999; 2006) geht davon aus, dass sich durch die Ausdifferenzierung der Gesellschaft eigene Subsysteme wie Wirtschaft, Politik und Recht ausgeformt haben, die ihren eigenen Logiken folgen. Die Systemlogik der Wirtschaft begründet BECK mit HOMANNS Wirtschaftsethik und leitet daraus die Betriebsmoral ab: Der Mensch habe sich an der Rationalität des Subsystems Wirtschaft, also an der Gewinnmaximierung, auszurichten, die Regeln einzuhalten und an der Implementierung neuer regulativer Institutionen mitzuwirken. Die universalistische Ethik Kants sei unbrauchbar. Der Mensch sei kein „ganzer Mensch“ (BECK 1999, 208), sondern der Träger verschiedener Rollen. Für die Befolgung der Betriebsmoral sei eine „eher anspruchslose Regelgehorsamsmotivation“ (BECK 2006, 21) ausreichend: „Sich auf moralische Selbstkontrolle zu verlassen [...] [und] auf die Idee des ‚guten Menschen‘ zu setzen, ist nicht tragfähig.“ BECK folgt einem



EIGENE DARSTELLUNG



FOTO: PRIVAT

Humboldt-Box für interaktive Ausstellungen und den Berliner Schlossbau

sogenannten Regelutilitarismus, in dem der ökonomische Imperativ – maximiere den Gewinn (Nutzen) und halte dabei die Gesetze ein – dazu führen soll, dass für alle der größte Nutzen erreicht werde. Im Unternehmen gelte die partikulare Betriebsmoral, die sich von anderen Formen der Moral unterscheidet, weil der Mensch im Betrieb rollenbedingt ein anderer sei als in anderen Subsystemen der Gesellschaft. Verantwortlich sei daher nicht mehr die Person für ihre Handlungen, sondern die Gesetze. Nach HOMANN (2008) werden damit die Gesetze zum systematischen Ort der Moral und zum Kern der moralisch-ethischen Diskussion und nicht die Handlungen der Person.

ZABECK folgt der Ethik Kants, die als kategorischer Imperativ formuliert werden kann: „Handle so, dass du die Menschheit sowohl in deiner Person als in der Person eines jeden andern jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.“ (KANT 2008, 117) ZABECK folgt einer universellen Moral, die immer zur Anwendung kommt, auch im wirtschaftlichen Kontext. Es geht also um einen individualethischen Zugang, in dem die persönlichen Handlungen im Mittelpunkt stehen.

Gewinnmaximierung und Einhaltung der Gesetze reichen als ethischer Maßstab nicht aus.

Fazit

Die Bedeutung der Kontroverse liegt in der Frage, auf welcher ethisch-philosophischen Grundlage Moralerziehung erfolgen soll. Beck bricht mit der Tradition der Individualpädagogik. Es sind vor allem vier Gründe, welche gegen die Legitimation dieses Bruches sprechen: Erstens ist der Mensch in ökonomischen Rollen immer auch der ganze Mensch. Eine Rolle besteht aus kollektiven und persönlichen Elementen. Vordefinierte Rollen bergen die Gefahr in sich, zu Rollenkonserven zu erstarren und die persönliche Weiterentwicklung und Selbstreflexion zu stoppen (vgl. PETZOLD 1982, 88–91) – genau das will die Individualpädagogik nicht. Zweitens widerspricht sich das Modell selbst, wenn es aus Unternehmersicht die Gewinnmaximierung einfordert,

LITERATURHINWEIS:

- » BECK, K. (1999): Zur Grundlegung einer Berufsethik für Kaufleute. In: Tramm, T./Achtenhagen, F. (Hrsg.): *Professionalisierung kaufmännischer Berufsbildung. Beiträge zur Öffnung der Wirtschaftspädagogik für die Anforderungen des 21. Jahrhunderts: Festschrift zum 60. Geburtstag von Frank Achtenhagen.* Frankfurt a. M. 199–214.
- » BECK, K. (2003): Ethischer Universalismus als moralische Verunsicherung? In: *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik* 99 (2), 274–298.
- » BECK, K. (2006): Relativismus und Rolle – Zur Grundlegung einer differentiellen Moralerziehung. In: Gonon, P./Nickolaus, R./Klauser, F. (Hrsg.): *Bedingungen beruflicher Moralentwicklung und beruflichen Lernens.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 9–22.
- » HABERMAS, J. (2009): *Diskursethik.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- » HOMANN, K. (2008): *Ethik der Marktwirtschaft.* In: May, H. (Hrsg.): *Lexikon der ökonomischen Bildung, 7. Auflage.* München: Oldenbourg. 199–201.
- » KANT, I. (2008): *Grundlagen der Metaphysik der Sitten.* Stuttgart: Reclam.
- » PETZOLD, H. (1982): Die sozialpsychiatrische Rollentheorie J. L. Morenos und seiner Schule. In: Petzold, H./Mathias, U. (Hrsg.): *Rollenentwicklung und Identität. Von den Anfängen der Rollentheorie zum sozialpsychiatrischen Rollenkonzept Morenos.* Paderborn: Junfermann. 13–190.
- » PÖLTNER, G. (2006): *Grundkurs Medizin-Ethik, 2. Auflage.* Wien: Facultas.
- » TAFNER, G. (2013): *Wirtschaftliche Erziehung und Ethik.* In: Stock, M./Slepcevic-Zach, P./Tafner, G. (Hrsg.): *Wirtschaftspädagogik. Ein Lehrbuch.* Graz: Uni-Press Graz. 603–612.
- » ULRICH, P. (2008): *Integrative Wirtschaftsethik. Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie, 4. Auflage.* Bern: Haupt.
- » ZABECK, J. (2002): Moral im Dienste betrieblicher Zwecke? Anmerkungen zu Klaus Beck's Grundlegung einer kaufmännischen Moralerziehung. In: *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik* 98 (4). 485–503.


Spendenautomat für Wiederaufbau des Berliner Schlosses
Berliner Ampelmann aus DDR-Zeit


FOTOS: PRIVAT

von Mitarbeitenden, die aus ökonomischer Perspektive Kostenverursacher sind, jedoch nicht die Nutzenmaximierung, sondern den Regelgehorsam verlangt, der zur Selbstaussbeutung führen kann. Drittens wird übersehen, dass die Einhaltung von Gesetzen individualethischer Handlungen bedarf. Viertens ist die Orientierung am Gewinnmaximum ein abstraktes Ziel, das nichts darüber aussagt, was für wen unter welchen Bedingungen produziert und wie der Gewinn verteilt wird – wesentliche Fragen der Gerechtigkeit und der Menschenwürde, über welche die reine ökonomische Vernunft keine Auskunft geben kann. Ökonomisches Tun ist also immer mehr als der Vollzug des ökonomischen Prinzips!

Offene Fragen und SIEC-ISBE

Eine weitere Gelegenheit, um sich international auch über dieses Thema auszutauschen, eröffnet die 86th International Conference in Helsinki (3.–8. August 2014 – Motto „Service Design“) bzw. die deutschsprachige ISBE-Konferenz in München (29.–31. Mai 2014). Ob dort über Moral und Ethik diskutiert wird, hängt vom Programm und jedem individuellen Diskussionsbeitrag ab. ✕